

Die zerbrochene Gleichung

Predigt zu Mk 8,22-33

Pfarrer Matthias Grüninger am 23. März 2014

Die Geschichte,
die wir eben gehört haben,
erinnert mich etwas an eine *andere* Geschichte,
an eine **Geschichte aus Indien**,
die Buddha zugeschrieben wird.

Ein König liess zu seiner Zerstreung drei Bettler kommen und zu einem Elefanten hinführen.

*Derjenige von ihnen,
der ihm am besten beschreiben könne,
wie ein Elefant aussehe,
der bekomme einen Preis.*

Da meinte einer der Blinden mit Ueberzeugung:

*„Ein Elefant sieht aus wie ein dicker, fester Baumstamm.“
Er hatte ein Bein des Elefanten ertastet.*

„Nein!“ protestierte ein Zweiter.

*„Ein Elefant sieht viel dünner aus, so wie ein Seil.“
Er hatte den Schwanz des Elefanten zwischen seine Finger
gekriegt.*

„Aber nein!“ rief nun der Dritte, der den Elefantenrüssel betastete:

„Ein Elefant ist wie ein dicker elastischer Schlauch.“

*Ja und so war jeder von den Dreien überzeugt,
Recht zu haben.*

*Jeder von Ihnen hielt den Teil für das Ganze,
den er selber im wahrsten Sinne des Wortes
„be-griffen“ hatte.*

Liebe Gemeinde

Hier endet leider die Geschichte aus Indien.
Und hier enden leider noch viele andere Geschichten,
Geschichten,
die sich real ereignen unter uns Menschen.

Jeder beharrt auf seiner Version.
Jeder hält an seiner eigenen Wahrheit fest,
verabsolutiert sie,
dogmatisiert sie.

Daran zerbrechen Freundschaften.
Und daran zerbrechen Ehen.

Daran entzünden sich Kriege,
auch Glaubenskriege
- traurig aber wahr.

Wie gut darum,
wenn die Geschichten *nicht* hier enden.
Wie gut, wenn sie weiterführen,
wenn die **Vorurteile überwunden** werden können.

II

Und eine solche Geschichte wird uns nun im **Markusevangelium** erzählt.

Die Geschichte von der doppelten Heilung des Blinden.

Nirgendwo sonst in den Evangelien wird **eine Heilung in zwei Stufen** beschrieben.

In einem ersten Schritt beginnt der Blinde die Menschen zu sehen, allerdings undeutlich.

Er sieht Menschengestalten,
die für ihn aussehen wie Bäume.

Erst in einem zweiten Schritt,
erst als Jesus ihn *noch einmal* berührt,
beginnt er klar und deutlich zu sehen.

Die Vermutung liegt nahe,
dass der Evangelist Markus,
der als einziger der vier Evangelisten diese Geschichte überliefert,
damit etwas Bestimmtes zum Ausdruck bringen will,
etwas,
das **symbolische Bedeutung** hat.

Und wenn wir die **Geschichte in ihrem Zusammenhang** lesen, dann verdichtet sich diese Vermutung zur Gewissheit.

Es geht hier genau in der Mitte des Markusevangeliums nämlich um die **Frage, wer Jesus den in Wahrheit sei.**

„*Wer bin ich denn für die Leute?*“ fragt er seine Jünger gleich im Anschluss an unsere Geschichte von der doppelten Heilung des Blinden.

„*Was sagen sie, wer ich sei?*“

Da antworteten sie:

„*Die einen halten dich für den wiedergeborenen Elia oder Johannes den Täufer.*

Andere halten dich für einen Propheten.“

„*Ja, und für wen haltet ihr mich denn?*“

fragte Jesus weiter.

Da antwortete Petrus:

„**Du bist der Christus!**“

Petrus erkennt die Wahrheit.

Petrus spricht das aus,

was zu Lebzeiten des Jesus von Nazareth alles andere als klar gewesen war.

Der Jesus ist der von Gott verheissene **königliche Retter und Heiland:**

„**Der Christus**“ auf griechisch.

„**Der Maschiach**“ bzw. „**Messiah**“ auf hebräisch respektive aramäisch,

der Muttersprache von Petrus und Jesus.

Doch aus der Fortsetzung wird nun deutlich:

das ist **erst die halbe Wahrheit.**

Petrus sieht noch unscharf.

Mit seinem Bekenntnis zu Jesus als dem Christus ist noch ein **Vor-Urteil** verknüpft.

Denn nun, gleich im Anschluss an dieses Bekenntnis von Petrus beginnt Jesus davon zu sprechen, dass er sehr bald **leiden und sterben** müsse,

dass die Führer des Volkes und die Schriftgelehrten ihn ablehnen und ihn töten würden,
dass er **sterben** müsse,
um nach drei Tagen wieder zu auferstehen.

Was für eine Ankündigung!
Wen kann es verwundern,
dass Petrus die Welt nun nicht mehr versteht?

**Wenn Jesus wirklich der Christus ist,
der Messias,**
wenn er der versprochene und von Gott gesandte Retter ist,
dann kann er doch unmöglich sterben
bevor er das notleidende Volk erlöst und befreit hat!
Seine Mission kann doch *unmöglich* schon erfüllt sein,
wenn die Römer nicht vertrieben sind und das unterdrückte jüdische
Volk nicht frei geworden ist
- denn *das* war doch die **Verheissung der
Propheten** so wie sie der Petrus bisher verstanden hatte und mit
ihm alle ändern,
die auf die Offenbarung des Christus so sehulich warteten.

Ja und so macht **Petrus dem Jesus Vorwürfe:**
*„So darfst du nicht reden!
Das kann nicht sein!“*

Das was Jesus hier sagt,
passt nicht in sein Bild,
das er hat vom Christus, vom Messias.

III

Liebe Gemeinde

Das ist eine **Schlüsselstelle im Markusevangelium.**
Hier entscheidet sich,
ob wir in diesem Jesus von Nazareth *wirklich* den Christus sehen
können
wie er uns vom Evangelium her offenbart werden soll.

Hier an dieser Stelle entscheidet sich,
ob **aus einem naiven kindlichen Glauben** an den lieben Gott
ein **reiferer Glauben** werden kann,

ein Glaube,
in dem auch die **schwierigen und leidvollen Erfahrungen** Platz
haben,
die uns das Leben beschert je älter wir werden.

Sind nicht ***auch wir*** immer wieder auf so etwas wie eine **doppelte
Blindenheilung** angewiesen?

Nicht wahr: der **kindliche Glaube**,
dass der liebe Gott alles in seinen guten Händen hält und aus aller
Not erlöst,
dieser Glaube ist ***nicht sinnlos***.
Er ist die **Grundlage**,
die Ausgangslage.

Wie gut,
wenn ein Mensch einen solchen Kinderglauben tief in sich trägt,
auch wenn er sich im späteren Erwachsenenleben nicht mehr als
tragfähig genug erweist!

Doch muss nicht jeder kindliche Glaube **durch die Enttäuschung
hindurch?**

**Wo ist er denn, der liebe Gott,
wenn Menschen so schrecklich leiden müssen?**

Hier an dieser Stelle,
an dieser **Schlüsselstelle** eben,
hier,
wo man den Glauben verlieren könnte,
hier ist es entscheidend,
den **Christus als selber Leidender** und als **selber Sterbender** zu
erkennen.

„Nur der leidende Gott kann helfen“,
hat Dietrich Bonhoeffer in einem seiner Briefe aus dem Gefängnis
geschrieben.

Nur *der* Gott ist uns nahe,
der **nicht erhaben über dem Schicksal** thront,
sondern sich selber dem Schicksal ausliefert
und selber eintaucht in die Realität des Leidens und des Sterbens.

Und um nochmals **Bonhoeffer** zu zitieren.
Bereits in einer seiner frühesten Schriften,
längst bevor er selber verhaftet und ins Gefängnis geworfen wurde,
hatte er geschrieben:

**„Das ist gewiss, dass das Kreuz Jesu die alte Gleichung
„Religion gleich Glück“ zerbrochen hat.**

IV

Liegt nicht **hier der Schlüssel** zur **einer tieferen Sicht**,
warum wir diesen Mann aus Galiläa als Messias verehren,
als Retter,
der uns **Gottes menschliches Gesicht offenbart** hat?

Führt er uns mit *seinem* eigenen Schicksal und Lebensweg nicht vor
Augen,
dass **Gott nicht erhaben über dem Schicksal seiner Geschöpfe**
thront
und **nicht ausserhalb**,
sondern sich mit ihnen verbindet,
sich auf ihr Schicksal einlässt und selber zu einem Leidenden wird
- zu einem Leidenden unter all den Leidenden?

Darum nochmals:

„Nur der leidende Gott kann helfen!“ meint Bonhoeffer.
Dieser Gott beantwortet *nicht* unsere Frage nach dem **Warum** all
des Leidens in unserer Welt.
Doch **dieser Gott ist uns nahe**,
weil er unser Schicksal teil,
weil er **das Kreuz selber auf sich nimmt**
und selber durch das Leiden hindurchgeht.

So und darum kann uns der leidende Jesus von Nazareth **zum
Christus** werden,
zu unserem göttlichen Retter und Heiland!

V

Liebe Gemeinde

Wir stehen am **Anfang der Passionszeit**.
Die 40 Tage vor Ostern sind *die* Tage im Ablauf des Kirchenjahres,

wo wir das **Leiden in unserer Welt und in unserem eigenen Leben**
in Zusammenhang bringen können mit dem **Leiden des Christus**.

Jemand hat einmal gesagt:

***Von der Welt wegblicken,
das hilft nicht zu Gott.***

***Auf die Welt hinzustarren,
das hilft auch nicht zu ihm.***

***Aber wer die Welt in ihm schaut,
steht in seiner Gegenwart.***

Amen.